

„O ihr Menschen ...“

Vortrag und Diskussion mit Imam Mohamed Ibrahim

Islamisches Kulturzentrum Wolfsburg, 14.02.2008, 19:30 Uhr

Alles Lob gehört Allah, und Friede sei auf seinen Dienern, die Er sich auserwählt hat.

Gnädiger, Barmherziger Gott, ich bitte Dich! Erleichtere mir meine Aufgabe, lass meine Worte die Herzen der Menschen ansprechen und erreichen! Segne diese unsere Zeit und gib uns Aufrichtigkeit in dem, was wir sagen und in dem, was wir tun! Preis sei Dir! Wir haben kein Wissen außer dem, was Du uns gelehrt hast. Du bist ja der Allwissende und Allweise.

Die Botschaft des Islam richtet sich an die gesamte Menschheit und hat damit universelle Gültigkeit.

Warum der Koran?

Die Antwort im Koran lautet:

„Dies ist ein Buch, das wir zu dir hinab gesandt haben, damit du die Menschen mit der Erlaubnis ihres Herrn aus den Finsternissen hinaus ins Licht bringst, auf den Weg des Allmächtigen und Lobenswürdigen“ (14:1)

„O ihr Menschen! Dient eurem Herrn, der euch und diejenigen vor euch erschaffen hat, auf dass ihr gottesfürchtig werden möget. Der euch die Erde zu einem Ruhebett und den Himmel zu einem Gebäude gemacht hat und vom Himmel Wasser herabkommen lässt, durch das Er dann für euch Früchte als Versorgung hervorbringt. So stellt Allah nicht Andere als Seinesgleichen zur Seite, wo ihr (es) doch (besser) wisst.“ (Sure 2:21-22)

Die Lebensbedingungen, die der Mensch und alle anderen Lebewesen auf der Erde vorfinden sind kein Zufall, sondern ein Akt der Schöpfung, den die Menschen jedoch allzu gern als etwas Selbstverständliches hinnehmen. (Zitat von Qutb)

In diesem Vers werden weitere Beweise der Güte Gottes genannt. Da alle diese Gaben einzig und allein von Gott kommen, sollen die Menschen keinen falschen Göttern nachjagen, die lediglich ihrer Einbildung entspringen. Diese können nicht nur Götzen in Form von Statuen oder Bildern sein, sondern auch Idole, Aberglaube, das eigene Ich oder gar so wunderbare Dinge wie Poesie, Kunst oder Wissenschaft, wenn sie mit einer solchen Hingabe ausgeübt oder genossen werden, dass sie zu Götzen werden. Doch es kann auch Rassenstolz oder der Stolz auf die gute Abstammung, auf Vermögen, Position, Macht oder Gelehrsamkeit sein. (Zitat von Yusuf Ali)

„Sag: O ihr Menschen! Zu euch ist nunmehr die Wahrheit von eurem Herrn gekommen. Wer sich rechtleiten lässt, der ist nur zu seinem eigenen Vorteil rechtgeleitet. Und wer irregeht, der geht nur zu seinem Nachteil irre. Und ich bin nicht euer Sachwalter.“ (Sure 10:108)

Diese Aussprache sollte der Prophet an die ganze Menschheit richten, direkt oder indirekt. (Zitat von Al-Manar)

Dies ist die letzte Proklamation und das alles entscheidende Wort. Jeder kann für sich wählen, was er will, nachdem die Wahrheit von Gott genug erläutert worden ist. (Zitat von Qutb)

Gott hat uns das Unterscheidungsvermögen zwischen Richtig und Falsch gegeben. Wenn wir die Rechtleitung annehmen, tun wir nicht demjenigen einen Gefallen, der sie uns übermittelt. Die Propheten setzen sich selbstlos für uns ein, damit wir zu unserem eigenen Nutzen rechtgeleitet werden. Wenn wir andererseits diese Leitung und Führung ablehnen, so ist es unser eigener Nachteil. Wir haben ein bestimmtes Maß an Willensfreiheit, und die Verantwortung für ihren Gebrauch liegt bei uns und kann nicht den Gesandten Gottes zugeschoben werden. (Zitat von Yusuf Ali)

„O ihr Menschen, Wir haben euch ja von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennen lernt. Gewiss, der Geehrteste von euch bei Allah ist der Gottesfürchtigste von euch. Gewiss, Allah ist Allwissend und Allkundig.“ (Sure 49:13)

O ihr Menschen der verschiedensten Rassen und Farben, die ihr euch auf viele Völker und Stämme verteilt! Ihr habt alle eine einzige gemeinsame Urabstammung, und besteht überall aus Mann und Frau. Deswegen dürft ihr euch nicht in Rassenkämpfen und Feindseligkeiten verstricken! Wer euch dies gebietet, ist derjenige, Der euch aus Mann und Frau erschuf und euch in verschiedene Völker und Stämme unterteilte, damit ihr euch gegenseitig leichter und genauer kennt. Ihr braucht euch nicht eurer jeweiligen Abstammung zu rühmen, um dann zu streiten und euch in unsinnige Kämpfe zu verwickeln, denn die Besten unter euch sind die Gottesfürchtigsten. Die Gottesfürchtigen aber tragen einander, ergänzen einander und arbeiten zusammen zum Wohle der Erde und ihrer Bewohner. (Zitat von Qutb)

Ihr stammt aus einer einzigen Wurzel. Seid darum nicht uneinig und spaltet euch nicht und zerstreitet euch nicht. Der Gesandte Gottes sagte: „Ihr seid alle Kinder Adams, und Adam wurde aus Erde erschaffen.“ (Zitat von Qutb)

Damit ihr einander erkennt, nicht damit ihr einander verachtet. (Zitat von Yusuf Ali)

Ihr gehört alle derselben Menschheitsfamilie an, ohne irgendwelche Überlegenheit der einen über die anderen. Dies schließt an die Ermahnung der vorigen Verse an, die Würde der anderen zu schützen und zu respektieren. Die Entwicklung der Menschheit zu Stämmen und Völkern sollte eher den Wunsch fördern, einander zu verstehen und die Wesenseinheit der Menschheit zu begreifen, die dieser Vielfalt zugrunde liegt. Infolgedessen werden alle nationalen oder rassistischen Vorurteile verurteilt. (Zitat von Asad)

Auf diese Weise fallen alle künstlichen Unterscheidungen und alle behaupteten Privilegien besonderer Menschenrassen oder Völker weg. Es bleibt nur noch ein Unterscheidungsmerkmal, nach dem alle Menschen gemessen werden. Dadurch verschwinden alle Gründe für Feindseligkeiten und Kriege unter den Völkern, und ein wahrhaftiger Grund für Freundschaft und Zusammenarbeit wird offensichtlich, nämlich, dass sie einen einzigen Gott haben, der sie alle aus einem einzigen Stamm erschuf, und dass eine einzige Fahne ganz hoch steht, zu welcher alle eilen, um in ihrem Schatten zu stehen, nämlich die Fahne der Gottesfürchtigkeit. (Zitat von Qutb)

Textauszug aus **“Der Weg nach Mekka”** von Muhammad Asad:

(Ursprünglich Leopold Weiss, gebürtiger Österreicher, in den 30-er Jahren konvertiert zum Islam. Schrieb einige Bücher über den Islam, bereiste viele islamische Länder und pflegte Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten der islamisch-arabischen Welt)

Eines Tages im September 1926 fuhren Elsa und ich mit der Berliner U-Bahn, und zwar in einem Abteil zweiter Klasse. Uns gegenüber saß ein gutgekleideter Mann – offenbar ein wohlhabender Geschäftsmann – mit einer schönen Aktenmappe auf dem Schoß und einem Brillant-ring am Finger. Es ging mir durch den Sinn, wie sehr die behäbige Erscheinung dieses Mannes in das Bild der wirtschaftlichen Blüte hineinpaßte, das einem in jenen Tagen überall in Europa begegnete: eine Blüte, die um so auffallender war, als sie unmittelbar auf die Jahre der Inflation folgte, da das Wirtschaftsleben auf dem Kopf gestanden hatte und man fast nur schäbig gekleideten Menschen begegnet war. Nunmehr waren die meisten Menschen gut angezogen und wohlgenährt, und so stellte der Mann mir gegenüber keine Ausnahme dar. Als ich jedoch auf sein Gesicht blickte, da kam es mir vor, als sei dieser Mensch nicht glücklich. Er schien irgendwie bedrückt zu sein – und nicht nur bedrückt, sondern ausgesprochen unglücklich: seine Augen starrten leer vor sich hin und die Mundwinkel waren scharf eingezogen, wie im Schmerz – aber nicht in körperlichem Schmerz. Da ich nicht aufdringlich sein wollte, wandte ich meine Augen ab und sah mir die elegante Dame neben ihm an. Auch sie trug einen sonderbar unglücklichen Ausdruck im Gesicht, als dächte sie an irgend etwas, das ihr Pein bereitere; um ihre Lippen lag ein gefrorenes, zweifellos gewohnheitsmäßiges Lächeln, das einen wie verhaltenes Weinen anmutete. Und dann schaute ich mir die anderen Gesichter im Abteil an – Gesichter, die ausnahmslos gut angezogenen, gut genährten Menschen gehörten: und fast in jedem von ihnen lag ein Ausdruck verborgenen Leidens, so verborgen, daß der Besitzer oder die Besitzerin des Gesichts davon keine Ahnung zu haben schien.

Das war aber merkwürdig. Ich hatte noch nie soviel leidende Gesichter beisammen gesehen – oder kam es vielleicht nur davon, daß ich noch nie danach gesucht hatte? Der Eindruck war so stark, daß ich zu Elsa davon sprach; und nun begann auch sie sich umzusehen und die Gesichter ringsherum mit dem sorgsamem Blick der Malerin zu prüfen, der die Beobachtung menschlicher Gesichtszüge schon zur Gewohnheit geworden war.

Dann wandte sie sich erstaunt zu mir und sagte: “Du hast recht. Wieso ist mir das nicht schon früher aufgefallen? Sie sehen alle aus, als ob sie Höllenqualen litten – und dabei lachen sie und reden und sind auf ihre Hüte und Handschuhe bedacht . . . Ob sie wohl selber wissen, was in ihnen vorgeht?”

Ich war sicher, dass sie es nicht wussten – denn wie wäre es ihnen sonst möglich gewesen, ihr Leben weiterhin zu vergeuden und nur dem Verlangen nachzujagen, ihre äußere Lebenshaltung zu verbessern, ohne auch nur im geringsten an irgendwelche bindenden Wahrheiten zu glauben, ohne einen anderen Wunsch zu haben, als mehr Bequemlichkeiten zu erlangen, mehr Zerstreuungen, und vielleicht auch mehr Macht . . .?

Als wir nach Hause zurückkamen, fiel mein Blick auf ein offenes Buch auf dem Schreibtisch: den Koran, in welchem ich am Morgen gelesen hatte. Mechanisch griff ich das Buch auf, um es fortzulegen; aber da ich gerade dabei war, es zuzuklappen, wurde ich der Zeilen gewahr:

*Besessen seid ihr von der Gier nach Mehr und Mehr,
Immerfort, bis ihr in eure Gräber hinabsteigt.*

O, einmal werdet ihr es schon wissen!

O, einmal werdet ihr es schon wissen!

O, wenn ihr es doch mit dem Wissen der Gewissheit wüßtet,

Würdet ihr der Hölle um euch gewahr.

Über eine Weile jedoch werdet ihr sie mit dem Auge der Gewissheit gewahren:

*Und an jenem Tag wird man euch befragen,
was ihr mit dem Gnadengeschenk des Lebens getan habt.*

Einen Augenblick lang war ich sprachlos. Meine Hände, die das Buch hielten, zitterten. Dann reichte ich es Elsa: "Lies das. Ist es nicht eine Antwort auf das, was wir in der Untergrundbahn sahen?"

Es war in der Tat eine Antwort: eine Antwort so entscheidend, dass es nunmehr keinen Zweifel mehr für mich gab. Ich wußte mit vollkommener Gewissheit, dass ich ein von Gott eingegebenes Buch in meiner Hand hielt: denn obwohl es den Menschen vor dreizehn Jahrhunderten offenbart worden war, nahm es deutlich etwas vorweg, das erst jetzt, in diesem komplizierten, mechanisierten, von Phantomen besessenen Zeitalter in Erscheinung zu treten vermochte.

Zu allen Zeiten waren Menschen gierig gewesen: aber erst in dieser Zeit war ihre Gier über das bloße Verlangen nach Besitz hinausgewachsen und zu einer Besessenheit geworden, die jede andere Wahrnehmung ausschloß: eine unersättliche Begierde, mehr und mehr zu erlangen, zu tun, zu erreichen – heute mehr als gestern, und morgen mehr als heute –: ein Dämon, der auf den Nacken der Menschen reitet und ihre Herzen vorwärtspeitscht, Zielen entgegen, die immer lockend aus der Ferne glitzern, sich aber in verächtliches Nichts auflösen, sobald man sie erreicht, und immer weitere Ziele in noch größeren Fernen zu versprechen scheinen: Ziele, die um so heller erstrahlen und um so lockender sind, je weiter sie liegen, und dennoch immer wieder in ein Nichts verwelken, wenn man ihrer habhaft wird: und jener Hunger, jener unstillbare Hunger nach Mehr und Mehr, der an des Menschen Eingeweiden zehrt:

O, wenn ihr es doch wüßtet, würdet ihr der Hölle um euch gewahr . . .

Dies war nicht die Weisheit eines Menschen. Wie weise er auch gewesen sein mochte: jener Mann der fernen Vergangenheit im fernen Arabien konnte unmöglich aus sich selbst heraus die Qual vorausgesehen haben, die dem zwanzigsten Jahrhundert ihren Stempel aufdrückte. Aus dem Koran sprach eine Stimme, größer als die Stimme Muhammads.